



Philosophie-Professorin
Angelika Krebs (links) mit der
Autorin in der Ermitage Arlesheim.

Plötzlich dieser Überblick

Praktische Philosophie ist kein Widerspruch in sich. Das zeigt eine kleine Wanderung mit der Professorin Angelika Krebs. Die renommierte Ethikerin äussert sich unter anderem pointiert über Natur, Heimat und die Universität Basel.

Von Marysia Morkowska, Fotos: Domenica Alampi

Vor gut 200 Jahren war die Ermitage in Arlesheim eine Art Disneyworld. Vergnügungsparks paarten sich damals mit Naturinszenierungen. An raffiniert beleuchteten Höhlenwänden entdeckten die Besucher die gru-

seligen Schattenwürfe von Monstern und Drachen. Entzückt lustwandeln sie zwischen tropfenden Grotten und verträumten Weihern umher. So erfindet jede Epoche ihr Verhältnis zur Natur neu. Heute ist die Ermitage eine der schön-

ten grünen Lungen der Region, ein 40 Hektaren grosses Spaziereldorado. Sie liegt auf dem Arbeitsweg von Angelika Krebs, den sie bis zur Tramstation stets zu Fuss macht. Unterwegs liebt sie es, ihren Geist zu weiten und sich in-

nerlich auf ihr Publikum vorzubereiten. Angelika Krebs arbeitet als Professorin für praktische Philosophie an der Universität Basel. Sie ist eine führende Koryphäe in Sachen Naturethik. Dieses Fach beschäftigt sich mit dem Wert

der Natur und dem richtigen Umgang mit ihr. Was für ein hochaktuelles Thema! Überhaupt steht Angelika Krebs im Ruf, gerne über Brisantes nachzudenken und sich mit kluger Pointiertheit zu äussern. Auf dem heutigen Spaziergang wollen wir sie näher kennenlernen.

Leidenschaftliche Debatte

Die Philosophin kommt uns auf ihrem Arbeitsweg entgegen, sie trägt Hut und Stockschirm. Das Moosgrün des Hosenanzuges passt ausgezeichnet zu ihrem langen, hellblonden Haar. Wäre die Trägerin nicht eine ausgesprochen feminine Erscheinung, müsste man sie als Dandy bezeichnen. Doch die Deutsche hat ein zartes, anfangs fast scheues Wesen und nichts von der teutonischen Kantigkeit an sich, welche die südlichen Nachbarn öfters zusammenzucken lässt. Wir verlassen den einstigen Vergnügungspark durch den nördlichen, hinteren Ausgang.

Auf dem ansteigenden Waldweg erzählt Krebs von ihrem Metier. Praktische Philosophie beschäftigt sich mit der Frage: «Wie soll ein Individuum oder die Gesellschaft mit all ihren Institutionen konkret handeln?» Bis in die 70er-Jahre hinein hatte kaum jemand darüber nachgedacht, wie die Menschen mit der Natur umgehen. Zugleich wurde klar, dass die Welt auf ein ernsthaftes Problem zusteuert. Eine leidenschaftliche Debatte brach los, doch lange fehlte jeder Überblick. Diesen stellte Angelika Krebs anfangs der 90er-Jahre her: Sie zerpflückte sämtliche Positionen



Angelika Krebs philosophiert über ganz alltägliche Fragen.

– von den wirtschaftlichen bis hin zu den esoterischen – und machte eine Bestandesaufnahme aller Argumente. Sie zeigte auf, was für reale Konsequenzen diese jeweils haben. Und weil sie als Philosophin nicht Partei war, etablierte sie sich auf diesem Terrain als ultimative Instanz. Ihr Grundlagenwerk wird seither von Juristen und Ökonomen konsultiert, in Bundesämtern ebenso wie in Kirchen und an den Schulen und Universitäten sowieso.

«Dürfen wir Fleisch essen?»

Eine der ganz konkreten Fragen in diesem Zusammenhang lautet: «Dürfen wir Fleisch essen?» Vor allem angesichts der brutalen Umstände, in denen weltweit geschätzte 450 Milliarden Tiere leben müssen. Mit diesem Thema steigen die Philosophie-Studienanfänger an der Uni Basel jeweils ein.

Sie diskutieren unter anderem auch über ihre McDonald's-Besuche. Von Elfenbeinturm oder Scheuklappen ist hier wenig zu merken. Denn Angelika Krebs hat das Grundstudium nach Oxforder Vorbild reformiert. Die Studierenden arbeiten in betreuten Lerngruppen à zwölf Personen, sogenannten Tutoraten. Sie üben plausibles, lebensnahes Argumentieren, müssen wöchentlich schriftliche Arbeiten abliefern, sind intensiv gefordert. Krebs hat sich auch als profunde Denkerin über Liebe und Arbeit und Arbeit aus Liebe einen Namen gemacht. Sie könnte nun als Ethik-Koryphäe von einer internationalen Kommission zur anderen tingeln. Doch wichtiger als das Rampenlicht ist ihr der pädagogische Eros, die Freude an der Entwicklung ihrer Studentin-

nen und Studenten. Was die Uni Basel betrifft, vertritt die Professorin übrigens bemerkenswerte Ansichten. Sie propagiert eine markante Erhöhung der Gebühren, welche die Studierenden selbst berappen müssten, um die Steuerzahler zu entlasten: «Müllmänner sollten nicht Akademiker subventionieren», sagt sie. Vom zusätzlichen Geld regt sie an, mehr Lehrpersonal einzustellen: «Damit wäre der Anschluss an die Spitzenuniversitäten zu schaffen.»

Krebs spricht ohne Fremdwörter und einschüchterndes Name-Dropping. Dass sie gerne wandert, ist ihrer Kondition anzumerken. Und nun erweist sich die praktische Philosophin auch als praktischer Mensch. Weil das angepeilte Ausflugslokal Schön matt heute geschlossen ist, lädt sie kurzerhand in ihr unweit gelegenes Zuhause ein. Ein wunderschön situiertes Haus im Grünen, in dem die Herzblut-Philosophin ohne TV und Handy über die bewegenden Themen des Lebens reflektiert. «Hier denkt es sich weniger verbissen», schmunzelt sie. Wir nehmen im Garten Platz und der langjährige Lebenspartner, ein Mathematik-Dozent an der renommierten Universität Oxford, serviert Sekt, Mineralwasser und Linzertörtchen. Vor uns steht ein Strauss aus Hortensien und Lavendel. Angelika Krebs schätzt es «unglaublich», dass in Basel idyllisches Grün und hochkarätige Kultur so nahe beieinander liegen.

Verhärtete Fronten bei Naturthemen

Und was ist nach so vielen Jahren der Naturdebatte das ganz persönliche Fazit der Fachfrau? Sie beob-

achtet eine «seltsame, ja verhärtete Frontstellung» in der Gesellschaft. Auf der einen Seite stehen die Leute, welche die Natur bloss als Mittel für Wirtschaft und Wohlstand sehen. Auf der anderen Seite jene, die sie als unantastbar idealisieren. «Diese Frontstellung ist deswegen unglücklich, weil ich glaube, dass die wichtigsten Argumente für Naturschutz dazwischen liegen», sagt die kluge Frau. Die Natur sei enorm wichtig, um sinnliche Erfahrungen zu machen, um zu schauen, zu riechen, zu horchen. Sich im Freien zu bewegen und im Stillen zu sein. «Ausserdem ist der Ort, an dem man lebt, die Landschaft, für unsere Individualität, prägend. «Das ist Heimat», sagt Krebs. «Doch unsere Landschaft wird zunehmend begradigt, zu asphaltiert und überdüngt. Wenn die Zersiedelung so weiter geht, sieht es bald überall gleich aus. Damit gehen auch Identität und Heimat verloren.»

Für den Geschmack der Professorin ist die Situation momentan zu sehr vom globalen, ökologischen Drohszenario dominiert: «Alle starren darauf, ob China oder die USA irgendwelche Konventionen unterschreiben. Dabei sollten die Leute vor allem bei sich selbst anfangen. Etwa indem sie ihr Auto öfters stehen lassen oder sich für mehr Hecken und Hochstammobstbäume engagieren.» Krebs wünscht sich eine veritable Bürgerwehr gegen die Umweltverschandelung. Und auch eine Architektur, die mehr im Einklang mit der Landschaft steht.

Um die Zusammenhänge zwischen Landschaft, Heimat und Umweltschutz jenseits politischer Vereinnehmungen auszuloten, organisiert sie zusammen mit einem englischen Kollegen die Tagung: «A Sense of Place». Sprechen werden neben Philosophen auch Geographen, Architekten und Künstler. Die Veranstaltung findet vom 3. bis 5. September im «Schönen Haus» an der Universität Basel statt und ist öffentlich zugänglich. Mehr dazu finden Sie unter www.philsem.unibas.ch. •

Angelika Krebs

Angelika Krebs, Jahrgang 1960, geboren in Mannheim. Studium in Freiburg im Breisgau, Oxford, Konstanz und Berkley. 1993 doktoriert sie mit der im Auftrag der UNO verfassten und preisgekrönten Studie zur Naturethik. 2001 Habilitation mit der Schrift «Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit». Seit 2001 ordentliche Professorin für Philosophie an der Universität Basel. 2002 Reform des Grundstudiums der Philosophie an der Universität Basel nach Oxforder Modell. Verschiedene Forschungsaufenthalte in England und den USA. In den letzten Jahren verschob sich der Forschungsschwerpunkt von der Angewandten Ethik und Gerechtigkeitstheorie auf die Philosophie der Gefühle und Ästhetik. In Vorbereitung ist ein Buch zur dialogischen Liebe.

Die Route

Von der Tramstation «Arlesheim Dorf» zur Ermitage. Hier gibt es zahlreiche Spaziermöglichkeiten. Am hinteren Ausgang der Ermitage dem Schild «Schön matt» folgen. Höhendifferenz: 250 Meter. Einkehren im Restaurant Schön matt. Empfehlenswert ist auch das Restaurant Gempenturm.